

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
11 (1897)**

150 (1.7.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-259375](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-259375)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (incl. Frangobrief) 70 Pf., bei Geldehebung 80 Pf.; auch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5290) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pf. incl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Nachrichten Nr. 58.

Anzeigen werden die fünfgepaltene Corpospalte ober deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Anzeigen für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Anzeigen werden früher erbeten.

Nr. 150.

Bant, Donnerstag den 1. Juli 1897.

11. Jahrgang.

Die Aera Miquel.

So vieles gegenwärtig auch dunkel erscheint bei der Verwirrung unserer inneren Politik — das Eine ist klar, daß sich der entscheidende Kampf in den haarkinnigen Regionen zwischen Hohenzollern und Miquel abspielt. Nicht der schon im Voraus berühmte „schneidige“ General, sondern Herr Miquel ist der kommende Mann, und der General wird erst dann in Sicht kommen, wenn die Mittel und die Weisheit des Herrn Miquel erschöpft sind.

Lange Zeit hat Herr Miquel sich im Hintergrund gehalten; nun tritt er wieder hervor. Das Ziel seines Ehrgeizes ist die Kanzlerschaft, die er jedenfalls für den allein würdigen Abschluß seiner politischen Laufbahn hält. Sie ist interessant, diese Laufbahn. Es junger Mann erscheint Herr Miquel unter den revolutionären Kommunisten und forciert sich noch mit dem schon in der Verbannung befindlichen Karl Marx, in der Hoffnung auf eine neue Erhebung des deutschen Volkes nach 1848 und 1849. Aber diese Hoffnung erfüllt sich nicht und Herr Miquel schließt sich der liberalen Opposition im Königreich Hannover an. Er kommt zum Nationalverein und wird ein Führer der nationalliberalen Partei. Zur Zeit ist er als Minister der Begünstiger des Agrarwesens.

Es wird ihm nicht so leicht, das Ziel zu erreichen, das er sich gesetzt hat, denn in seinen Jahren kann man nicht mehr lange warten und Jahresfrist hat da schon vieles zu bedeuten. „Onkel Chlodwig“ geht nicht so leicht und ist geschickt und genant wie nur Einer. Wie oft schien sein Sturz schon unermehlich und er ist immer noch da. Hier geboten nicht zu seinen Anhängern, aber wenn wir nur die Wahl zwischen Hohenzollern und Miquel hätten, so würden wir Hohenzollern vorziehen. Warum, brauchen wir nicht näher zu begründen.

Unbegrüßt ist Herr Miquel ein gefährlicher Gegner. Man sagt ihm nach, er habe den Sturz Bismarcks angebahnt, indem er, gegen Herrn von Bennigsen, die nationalliberale Fraktion im Frühjahr 1890 bezog, aus dem Sozialistengesetz den sogenannten kleinen Verlagerungsbaust herausstreichen. Bismarck erklärte, daß er mit einem so verfallenen Sozialistengesetz nicht auskommen könne, und die daran sich knüpfenden Konsequenzen dürften wesentlich zu seinem Sturz beigetragen haben, wofür, als gerade damals der große Überseer Prozeß zeigte, mochten das Sozialistengesetz führte.

Zur Zeit dreht sich der Parteikampf in der inneren Politik um die Vereinigungssache. Wie dieselbe im Ministerium zu Stande gekommen ist, weiß man nicht; man sieht aber die Regierung Hohenzollern, die anfänglich nur mit dem Verbindungsverbot zu thun hatte, nunmehr mit einem „kleinen Sozialistengesetz“ bedacht. Ob „Onkel Chlodwig“ mit demselben einverstanden ist? Das können wir nicht wissen, aber er muß vor der Zeitschichte die moralische Verantwortlichkeit für dasselbe tragen, während die eigentlichen Urheber Herr von der Recke und vielleicht Herr Miquel sind. Soll diese moralische Verantwortlichkeit den gegenwärtigen Reichskanzler unpopulär machen? Es könnte so scheinen.

Indessen ist zur Zeit noch keine Entscheidung herbeigeführt worden und Hohenzollern sieht zum Herbst im Amt verbleiben zu sollen. Dann aber wird allem Anscheine nach die Aera Miquel beginnen.

Was wird sie bringen? In der ultramontanen Presse wird wiederholt die Behauptung aufgestellt, daß Hauptziel Miquels sei die Vernichtung des Zentrums. Daß Herr Miquel das Zentrum nicht liebt, kann man sich denken. Es steht seinen Plänen vielfach im Wege. Aber sollte er wirklich dessen „Vernichtung“ planen? Da muß man denn doch starke Zweifel hegen, denn Herr Miquel weiß ganz gut, daß man eine große Partei nicht so ohne Weiteres „vernichten“ kann. Wie will er das auch anfangen? Daß mit einem „Kulturkampf“ etwas zu erreichen ist, haben die Thatsachen verneint, und wenn es auch bei den Nationalliberalen Leute giebt, die keine Wiederaufnahme wünschen, so kann man Herrn Miquel eine solche Thorheit nicht zutrauen. Oder wollte er das Zentrum bei den Wahlen vernichten? Dabei haben die Wähler das entscheidende Wort zu sprechen, und was kann man diesen bieten? Die Finanz- und Steuerprojekte des Herrn Miquel werden dem Zentrum jedenfalls nicht viele Wähler abspenstig machen.

Nein, es handelt sich um ganz andere Dinge. Die Lösung der Frottenfrage scheidet hauptsächlich am Zeitpunkt, und da soll Herr Miquel Rath schaffen. Er hat bekanntlich schon mit seiner „Finanzreform“ den Zweck verfolgt, Gelder für Militärausgaben disponibel zu machen und die Militärverwaltung dem Budgetrecht des Reichstages gegenüber unabhängiger zu stellen. Um seine Steuerpläne und Finanzprojekte planförmig zu machen, hätte er ein Defizit im Staatshaushalt gebraucht, aber es kam

keines. Wohl aber kam Eugen Richter, dessen Verdienst es bleibt, in diesen Dingen Herrn Miquel unermüdlich auch auf den verschlungenen Pfaden gefolgt zu sein, und die „Finanzreform“ fiel in's Wasser.

Es war damals eine eigenthümliche Situation. Sont suchte man neue Steuern, um ein Defizit im Staatshaushalt auszugleichen. Damals suchte man ein Defizit, um neue Steuern damit zu begründen.

Man wird kaum annehmen können, daß solche Verusche nicht mehr wiederkehren. Sie werden wiederkehren in Verbindung mit der Frottenfrage, die im Herbst akut werden dürfte. Als Freund der Agrarier wird Herr Miquel, wenn er Reichskanzler ist, auch bedrückt sein, den Wünschen der Junker entgegen zu kommen. Diese Wünsche kennt man zur Genüge, und man weiß, daß sie keine Grenzen haben.

Was sonst noch im Hintergrund schlummern mag — Bescheidung des Wahlrechts, Bekämpfung des Umsturzes u. dergl. — kann man nicht Alles wissen, aber man sieht, daß Herr Miquel seine Aera eifrig vorbereitet. Man hat allen Grund anzunehmen, daß er hauptsächlich an dem jetzt eröffneten Feldzug gegen das Vereins- und Versammlungsrecht in Preußen theilhaftig ist. Der Gedanke, diesen Feldzug auf das ganze Reich auszudehnen und durch die Einzelmandate zu erreichen, was man mit dem Miquelstake nicht erreichen kann, könnte ein recht Miquel'scher sein.

Indessen scheint uns, wenn unsere Voraussetzungen zutreffen, das Alles nicht recht geschickt unternommen zu sein. Ein Minister, der von dem deutschen Volke so viel Geld für Herr und Flechte verlangen will, der hat nicht gut, damit zu beginnen, daß er dem Volke das Vereins- und Versammlungsrecht nimmt. Wohl soll das Odium dieses reaktionären Experimentes auf die Regierung Hohenzollern fallen. Das ist gut ausgedacht, allein bis das ganze Reaktionswerk, Deutschland durch die Einzelmandate mit dem Neze eines Sozialistengesetzes überspannen zu lassen, vollendet ist, wird die Aera Miquel begonnen haben müssen, wenn sie überhaupt beginnen soll, und dann wird das Odium doch an dem Namen Miquel haften bleiben.

Aus alledem geht hervor, von welcher Wichtigkeit die kommenden Wahlen sind. Ein Konflikt ist unabweislich, wenn der Reichstag sich nicht vor Herrn Miquel in den Staub werfen will, und darum wird das deutsche Volk sehr gut thun, bei den Wahlen sich die Bewerber sehr genau anzusehen und dieselben fest zu verurtheilen.

Es ist jedenfalls für Herrn Miquel auch ein schwierig Stück Arbeit, was er sich vornehmen hat. Aber auch er kann seine Wunder thun. Er wird die innere Zerlegung aller unserer Verhältnisse nicht aufhalten können. Diese aber ist der wahre Grund der Verwirrung in der inneren Politik.

Wir glauben, der Kanzler Miquel wird, wenn seine Experimente mißglückt sind — und sie dürften mißglücken — vom Strome der Zeit hinweggeschwemmt werden.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Zur Kritik in der Regierung. Herr von Marzshall ist, wie wir gestern unter „Neueste Nachrichten“ gemeldet, gegangen. Lauch kann also doch triumphiren. Herr v. Bötticher, der dem Reichstag neulich noch seine Liebesthätigkeit versichert, hat, wie die „Vossische Zeitung“ für ganz bestimmt versichert, seine Entlassung eingereicht. Was bezüglich des Beschlusses in den übrigen Reichskammern hinter den Kulissen vorgeht, entzieht sich den Augen des profanen Lesers. Nach dem, was verlangt ist, soll Herr v. Bölow nur vorübergehend Marzshall's Stelle einnehmen und später Reichskanzler werden. Dem Bölow wird Herr von Kinkerden-Wächter, der Reisebegleiter des Kaisers, auf Marzshall's Platz folgen.

Der Bundesrath an der Brem. Treffend schreibt darüber der „Vorwärts“: Vor wenigen Tagen hat der Bundesrath den Beschluß des Reichstages, durch welchen ein größerer Schatz des Wahlgeheimnisses herbeigeführt werden sollte, abgelehnt. Wahrscheinlich würde den Bundesrathsmitgliedern ein Beschluß im entgegengekehrten Sinne sehr willkommen gewesen sein; Winderung des Wahlgeheimnisses, namentlich Befreiung und dafür öffentliche Wahl ist das „Ideal“ der Konfessionen der Aristokratie, der hohen Bureaucratie und so auch der bundesrathlichen Regierungsoffiziere. Ebenso hat der Bundesrath auch die Resolution des Reichstages, daß den Mitgliedern dieses Hauses Diktien gewährt werden sollen, in den Papierkorb geworfen. Die hochbedeutenden Herren Bundesvertreter, die Abgeordneten der erstauflückigen Juraisten bestehende deutschen Bundesräthe verweigern den Ermähten des Volkes die noch wendige Entschädigung für die großen persönlichen Opfer, welche sie in den Dienste des öffentlichen Wohles darbringen. Das Volk ist gern bereit seinen Vertretern Diktien zu gewähren, und das Volk hat die erforderliche Summe aus seinen eigenen Taschen zu zahlen. Die Besieger haben

Wahn und Wirklichkeit.

Novan von H. Hoff (6. Heft).

42) Wahnwitz verboten.
Sobald sie an den leisen, unsicheren Bewegungen der Hände sah, daß die Kranke wieder zum Leben erwocht war, erhob sich Käthe und zog die Klingel, um dann dem eintretenden Dienstmädchen einen kurzen, gemessenen Befehl zu erteilen.
„Wenn das Abendessen servirt ist, schicken Sie Jemand hierher, um an meiner Stelle die Pflege der Frau Doktorin zu übernehmen.“
Die Dienerin verschwand, und nach etwa einer halben Stunde kam wirklich ein bescheiden aussehendes, noch sehr jugendliches Mädchen, um die Dame für eine Zeit lang zu ersetzen.
Das war Anna Ödner, des Aufsehers Tochter; Ottilie hatte sie gern, und auch jetzt freudete sie ihr sogleich die Hand zum Gruß entgegen.
„Guten Sie eine Stunde bei mir, Anna! Wollen Sie das?“
„Gern, Frau Doktorin! Soll ich Ihnen von den Zuständen im Dorfe erzählen?“
Während sich das junge Mädchen an das Bett der Kranken setzte, hatte Käthe flüchtig im Nebenzimmer ihre Toilette geordnet und ging nun ruhigen Schrittes die Treppe hinab zum kleinen Salon, in dem man die verschriebenen Mahlzeiten des Tages einzunehmen pflegte. Es kam darauf an, heute gleich den Platz an diesem Tisch als unbestreitbares Recht in Anspruch zu nehmen, man hätte sonst vielleicht eine Platte in das Krankenzimmer hinaufgetragen, und das

wäre es nicht gewesen, was Käthe für wünschenswerth hielt.

Im Speisezimmer befand sich jetzt nur Helene. Der Doktor war noch nicht anwesend.
Käthe ging der viel jüngeren Hausgenossin mit ausgestreckten Händen entgegen; sie erschien jetzt wie verandelt, es war aus ihr ein vollständig anderes Geschöpf geworden.

„Gottlob, daß ich Ihr liebes Gesichtchen sehe,“ sagte sie mit ihrem bezauberndsten Lächeln.
„Wohnen Sie hier im Hause?“

Und als Helene Auskunft gab, schlang Käthe lächelnd den Arm um ihren Nacken.
„Sind Sie gern in Altrode, Kleine?“

„Ja“ — Es ist meine Heimath. Aber freilich jetzt —“

„Sie haben den Hausherrn nicht gern?“
Eine verrätherische Bluth bedeckte plötzlich Helenes hübsches Gesicht. Mit der christlichen Unvorsichtigkeit ihrer selbigen Jahre rief sie: „Nein, nein, ich mag ihn nicht. Je früher er sich von hier fortzieht, um desto lieber soll es mir sein!“

Käthe schien ganz Ohr, ganz gespannte Aufmerksamkeit. „Wir müssen recht enge Freundschaft schließen, Helene,“ sagte sie. „Uns beiden hat offenbar das Leben ein gleiches Schicksal zugewiesen, — da hilft eine der Anderen tragen; man tröstet sich gegenseitig.“

In Helens Augen standen große Thränen. „Ich habe meine Mutter nie geliebt,“ flüsterte sie, „ich hatte auch nie eine Schwester oder eine wirklich vertraute Freundin. Mein alter Großvater war mit Alles.“

„Und dieser ist gestorben, arme Kleine? Und Doktor Romberg wurde zu Ihrem Vormunde bestellt?“

Helene nickte. „Ich hasse ihn,“ setzte sie hinzu. Käthe verbarg das leise Lächeln, welches ihre Lippen trennte. „Wie ist er denn eigentlich, Helene? Erzählen Sie mir doch ein wenig von ihm.“

„Ein Tyrann, ein —“
„Still, er kommt!“

Nach einigen Sekunden betrat Romberg das Zimmer und zugleich brachten die Dienstmädchen, durch eine andere Thür kommend, einige heiße Schälchen; dann waren die Herrschaften allein.

Auf des Doktors Stirn lag eine Wolke; er bemerkte kaum, daß Käthe, von den verstorbenen Zeichen des jungen Mädchens angefordert, den Platz der Hausfrau eingenommen hatte und daß sie es war, deren weiße, aristokratische Hand ihm den Thee darbot.

„Gibt es meiner armen Frau einigermaßen gut?“ fragte er nach der ersten Begrüßung.

„Ich hätte bisher leider keinen freien Augenblick, um sie besuchen zu können.“

Käthe zeigte ihr liebenswürdigstes Gesicht; sie schien diese Tasse Thee nicht etwa als bezahlte Unterabgabe dem Hausherrn, sondern in recht anmutiger Form dem gern gesehnen Gaste anzubieten.

„Als ich fortging, plauderte die Frau Doktorin mit einem niedlichen, jungen Mädchen, — Anna Ödner, glaube ich.“

„Ach, das ist gut. Dann weiß ich sie wohl aufgehoben.“

Er legte dies und das auf seinen Teller, aber ohne zu essen; endlich schob er Alles zurück und bat nur um die Cigarettenstie.

„Wie gefällt Ihnen Altrode, Fräulein Wolfer?“

Sie lehnte sich in großer Form etwas zurück. „Darf ich ganz der Wahrheit gemäß antworten?“

„Bitte!“

„Ich finde, daß ein herrlicher Friede Erde unter den bestehenden äußeren Verhältnissen —“

„In seinen Augen leuchtete es plötzlich auf,“ Sie denken an den Ochsenkarren, an die mangelnden Kunststraßen und —“

„Die erbärmlichen Hütten der Weber!“ fiel sie ein.

Er nickte; sein braunes Gesicht war plötzlich von einem Schimmer des Behagens erfüllt.

„Die Hütten kommen weg,“ sagte er, „aber die Menschen bleiben dieselben, — da scheint der Kampf um bessere Zustände ein völlig aussichtslos.“

„Möchten Sie schlimme Erfahrungen machen, Herr Doktor?“

„Unglaubliche sogar. Darf ich den Damen einmal erzählen, was in der heutigen Nacht genau zwischen wußt und ein Uhr hier vorgegeben wird? Was Menschen unferer Lage wirklich und wahrhaftig beabsichtigen?“

Und dann, als sein Blick zufällig das Antlitz des jungen Mädchens traf, sagte er rasch hinzu: „Sie wissen schon —“ Helene, ich sehe es.“

(Fortsetzung folgt.)

Tagezettel aber, über deren Notwendigkeit und Höhe die Meinungen im Volke mindestens sehr geteilt sind, gestaltet dem Volke nicht, die Ausgaben zu machen, die ihm höchst notwendig erscheinen. Das Volk wünscht; der Reichstag, die Vertretung des Volkes beschließt, beschließt wieder und wieder, mehr ein Duzend Mal. Der Bundesrat jedoch fast unbedauernd über alle diese Wünsche und Beschlässe hinweg!

Bestätigung einer Neubewaffnung der Infanterie wird von offizieller Seite behauptet, daß die durch die Blätter gegangene Meldung unrichtig sei; es wurden meist Verläufe vorgenommen, aber der Plan einer Neubewaffnung besteht. Auffallend jedoch an diesem Dementi ist, daß die bestimmte Nachricht des "Leipziger Tageblatt", es sei bei den sächsischen Truppen — also nicht nur in den Waffenverhältnissen — ein neues Gewehr probeweise eingeführt, feinerlei Erwähnung findet.

Wie die Festigkeit der Nationalliberalen eingeschätzt wird, hat König Stumm mit weniger Dörflichkeit als Offenheit in der Herrenhausitzung verlauten lassen, indem er in einer Weisung, die jeden Mann beleidigen müßte, sagte: „Ich habe Kenntnis von Strömungen, welche auf die Nationalliberalen dahin Einbruch ausüben, daß sie entweder für die Vorlage stimmen oder sich der Abstimmung enthalten sollen. Letzteres gehört doch nicht zu den Unmöglichkeit. Es ist nicht unmöglich, daß vielleicht ein Duzend zum Verlassen des Lokals genötigt werden kann, und was dies bei der geringen Mehrheit bedeutet, brauche ich nicht auszuführen.“ Oberbürgermeister Wellerburg-Kaßel entsagte darauf mit Recht: „Nach einer so markanten Stellungnahme, wie sie die kategorische und authentische Erklärung des Staatsministers im Abgeordnetenhaus fundierte, kann die national-liberale Partei nicht zurück, wenn sie nicht alle Achtung im Lande verlieren will.“ Ja, wenn sie nur nach dieser Seite noch viel zu verlieren hätte! Aber das ist's eben. Stumm kennt seine Pappenheimer und weiß, wie viele von ihnen sich mit Herzensinbrunst nach einem neuen Sozialistengesetz sehnen. Und wer es noch nicht mußte, den verführt es heute ausdrücklich der nationalliberale „Hannoversche Courier“, indem er erklärt: „Daß im Prinzip auch in der nationalliberalen Partei und in den nationalliberalen Fraktionen der Gedanke eines Spezialgesetzes gegen die Sozialdemokratie vielfach auf Sympathien stößt, ist eine bekannte Thatsache, und es ist durchaus kein Grund, dies zu leugnen. Ebenso fest muß man sich aber gerade in unserer Partei dazu bekennen, daß ein solches Gesetz aus prinzipiellen und praktischen Gründen nur von Reichswegen erlassen werden kann. Es wäre thatsächlich ein erster Schritt zur Aufhebung der schwer errungenen Einheit, wenn eine Gesetzgebung, die sich gegen eine Strömung in unserem öffentlichen Leben richtet, lediglich in einem Bundesstaate Geltung haben sollte, jenseits seiner Grenzgebiete aber nicht. Und zu welchen Ungerechtigkeiten würde das in der Praxis führen? Wir sähen da in einen Zustand deutscher Zerrissenheit zurück, dem gegenüber die Verhältnisse zur Zeit des seligen Bundesstaates noch beneidenswert erscheinen könnten. Und was verspricht man sich von einem Vorhaben für Erfolge, das zwar die Agitation in Vereinen und Versammlungen innerhalb Preußens behindert, der viel wirksameren Agitation in der Presse aber freien Lauf lassen muß, von der wirksamsten Wählerlei von Person zu Person gar nicht zu reden?“ Die Verwirklichung an das Reich wird von der anderen Seite stets mit dem höchsten Hinweis auf den Reichstag abgelehnt. Im gegenwärtigen Reichstage wäre doch ein Gesetz gegen sozialdemokratische Vertriebungen nicht zu erreichen. Gewiß nicht. Aber da wir nun einmal das Reich und mit ihm den Reichstag besitzen, kann man doch nicht ohne Weiteres über den Reichstag zur Tagesordnung übergehen. Es könnte das die bösesten Konsequenzen nach sich ziehen. Kaiser, Reich und Reichstag sind an einem Tage geboren. Wenn die Mehrheit des Reichstages nicht die Anschauungen der Mehrheit der Nation vertritt, so würde eine Neuwahl hier sofort Remedium schaffen können. Aber auch darüber herrscht nur eine Meinung, daß bei Neuwahlen die Parteien, auf die sich die Regierung stützen kann, jedenfalls nicht verläßt in das Reichstagsgebäude zurückkehren würden.“ — Daß die Sache thatsächlich so liegt, macht ja den Junkern schweren Kummer und darum wählen sie den Umweg über den reaktionären Landtag. Die subtilsten Bedenken gegen die Durchbrechung der Reichseinheit bei den Nationalliberalen ist aber doch nur ein sehr schwaches Hindernis. Wer weiß, ob nicht bei Manchen doch die Sehnsucht nach dem Sozialistengesetz stärker ist, als diese Bedenken.

Ueber die „Grundergrundlagen der Kleinhändels“ will der Verein für Sozialpolitik in den verschiedenen Landesstellen eine Unterredung veranstalten. Das Ergebnis dieser Unterredungen soll als Unterlage für positive Anträge und für gesetzgeberische Vorschläge dienen können. Es haben sich eine größere Anzahl von Handelskammern und kaufmännischen Verbänden unter der Handelskammer zu Hannover als Vorort vereinigt, eine Anleitung zu einer Enquete über die Lage des Kleinhandels ausgearbeitet und versenden diese nun an Männer der Wissenschaft und Praxis mit dem Ersuchen um Vornahme

entsprechender Untersuchungen. Insbesondere werden auch die Professoren und Leiter von volkswirtschaftlichen, staatswissenschaftlichen und statistischen Seminaren gebeten, die Hörer auf das Unternehmen aufmerksam zu machen und ihnen Vornahme anzupfehlen. Neben Schilderungen bestimmter Kleinhandelszweige sei es von Wichtigkeit, eine Anzahl Monographien zu besitzen, welche je eine den Kleinhandel betrocknende schädigende oder beständige Erscheinung des wirtschaftlichen Lebens in objektiver und ebenfalls möglichst auf Thatsachen sich stützender Weise besprechen, wie z. B. Konsumvereine, die verschiedenen Formen des Wandergewerbes, Versandthändler und Waarenmagazine, Baaren- und Waarenaktionen etc., so daß also die Gesamtheit der Arbeiten in ihrem ersten Teil die Anatomie des Klein- und Zwischenhandels, in ihrem zweiten Teil die Pathologie der thatsächlichen oder angenommenen krankhaften Erscheinungen desselben bilden wird. — Danach scheint man von vornherein nicht ganz vorurteilfrei auf die Sache heranzutreten, wenn bestimmte schädigende Einflüsse ohne Weiteres vorausgesetzt werden und für sie Beweise gesucht werden sollen.

Zentrumspolitische. Nachträglich wird eine Ankerhebung des Oberlandesgerichtspräsidenten Joseph Geiger bekannt, eines in der Zentrumsführerschaft stehenden Parteimannes. Nach der „Bayerischen Bürgerzeitung“ soll er in einer Parteiversammlung gelobt haben: „Die Zentrumsgesandten hätten mit den Ministern viel außerhalb der Kammer zu verkehren. Wenn man nun den Tadelantrag gegen das Ministerium betreffs der Fuchsmühlerei Affaire in der Abgeordnetenversammlung angenommen hätte, wäre dieser Vorbehalt unnötig gemacht worden, es sei lediglich der Rücksichtnahmepunkt gewesen, der das Zentrum den Antrag habe ablehnen lassen.“ Wenn diese Mitteilung richtig ist, dann hat Herr Geiger in seiner Majorität den Bauernbündlern eine sehr scharfe Waiste in die Hände geliefert.

Ueber die antisemitische Partei, die stets so ungeheuer viel Wesen von sich macht, giebt Dr. Paul Förster, der, wie mitgeteilt, aus der Reichstagsfraktion dieser Partei ausgeschieden ist, eine nette Charakteristik: „Fraktionssitzungen sind seit Monaten gar nicht mehr abgehalten worden, früher auch nicht in genügender Weise. Die beiden Wahlen in Königsberg und Wiesbaden sind nicht besprochen, kein Entschluß ist gefaßt worden. Der nächste Parteitag hätte meines Erachtens längst vorbereitet werden müssen, soll er nicht eine ziemlich belanglose Zusammenkunft, wie der in Halle, werden. Dazu hätten denn auch die Dr. Stolp'schen Sätze mit besprochen werden müssen, die wohl unähnlich, aber doch geeignet sind, uns ein Stück vorwärts zu bringen. Und gerade in der sozialen Politik fehlt es uns noch an der rechten Stellungnahme und an der rechten Auslegung unseres vorläufig brauchbaren, indess noch nicht ausreichenden Programms. Mittelstand und Mittelstand, darauf sehen wir sehr, ohne daß recht ersichtlich wird, was wir wollen und was wir nicht wollen. Von dem überaus mangelhaften Besuche des Reichstages auf Seiten unserer Fraktion, von unseren ganz unzureichenden Verkehrsverhältnissen will ich nicht weiter reden. Die Folge jenes Besuchs und des Mangels an aller Verbindung ist, daß die Stellung zu den wichtigsten Gegenständen dem Verlieben des Einzelnen überlassen bleibt. Und demgemäß wird unsere Bewegung auch im Lande keine rechten Fortschritte machen. Stillstand und Mangel an Leben überall! Oder zu viel Leben, d. h. oberflächlicher Ablauf mit verbrauchten Schlagworten!“ — Wie mag das den Herren Liebermann und Zimmermann gefallen!

Die badischen Landtagswahlen stehen in nicht allzuweiter Ferne, und so beschäftigen sich unsere badischen Genossen bereits lebhaft mit der Stellungnahme dazu. In Karlsruhe fand am 24. d. M. eine Volksoersammlung statt, in welcher nach mehrstündigen Debatten ein definitiver Beschluß über diese Sache gefaßt wurde. Der Kompromißvorschlag, betreffend das Zusammengehen mit den Oppositionsparteien, welcher mit 78 gegen 60 Stimmen (6 weiße) angenommen ist, konzentriert sich auf folgende Hauptpunkte: Die Sozialdemokraten stellen zu den drei erlöbigen Zeiten zwei Kandidaten auf, die demokratisch-freimännliche Partei einen. Zwei Drittel der Wahlmänner werden von den Sozialdemokraten aufgestellt, ein Drittel von den Demokraten. Die Wahllosten sind hälftig zu tragen. Außerdem verlangen die Sozialdemokraten eine vorhergehende schriftliche Erklärung, daß die freimännliche Partei in Porzheim dabeist gleich für den sozialistischen Kandidaten eintritt. Sollten die Sozialisten die Mehrheit der Wahlmänner erlangen, so haben die Freimännigen bzw. Demokraten für die Sozialisten einzutreten. — In Baden handelt es sich darum, um jeden Preis der verpöbten nationalliberalen Partei die Majorität in der Kammer zu entreißen. Mit der Stellungnahme zu den preussischen Landtagswahlen, welche gegenwärtig in der Parteipresse diskutiert wird, lassen sich Vergleiche nicht ziehen, da die Bedingungen, unter welchen in Baden unsere Genossen in den Wahlkampf eintreten, ganz andere sind als in Preußen. Es ergibt keine Klassenwahl; das Wahlrecht ist, wenn auch indirekt, so doch allgemein und gleich.

Oesterreich-Ungarn.
Krauai. 27. Juni. Die Verurteilung der Krauai Theaterdemonstranten, die der Tele-

graph dießer Tage meldet, ist ein niederträchtiges Stück politischer Rache, das wieder einmal mit aller Deutlichkeit zeigt, mit wie schwierigen Verhältnissen unsere österreichischen Genossen zu kämpfen haben. Die Krauai Genossen haben nichts Anderes gethan, als ihre Entrüthung über ein gemeines Sabelwerk eines literarischen Galunens ausgedrückt, etwas, was im Theater genau so erlaubt sein muß, wie das Besatzklaffen oder Beifallklaffen. Da der „Dichter“ ein Schilling des Bezirkshauptmanns von Krauai, Ladonski ist, mußte die berechtigte Abwehr der verbündeten Sozialisten natürlich grimmig geahndet werden, und Herr Ladonski trat selbst als Richter auf. Nun setzt die Verurteilung, auf die das Vorgehen gestützt wurde, auf „jedes polizeiwidrige Verhalten an öffentlichen Orten“ eine Ordnungstrafe von 1 bis 100 Gulden oder eine sechsständige bis vierzehntägige Anhaltung; für ähnliche Theaterdemonstrationen ist beispielsweise in Wien nie mehr als ein Tag Arrest verhängt worden. Die Strafen, die Herr Ladonski verhängte, gehen hart an das Strafmaß hinaus, ja Genosse Dazynski, der Abgeordnete von Krauai, erhielt die höchste Strafe, die möglich ist, „publizität“. Man spürt aus dem Urtheil, bemerkt die Wiener „Arbeiterzeitung“, die Tendenz, nein, die Rache; die Strafe gilt nicht dem Theaterdemonstranten, sondern dem Abgeordneten. Herr Ladonski und seine Auftraggeber werden aber etwas erreichen, was sie wohl nicht beabsichtigt haben: jenes Stück Vormärg, das nicht nur die politische Rechte, sondern auch die persönliche Freiheit der Staatsbürger der Willkür der Bureaucratie überläßt, wird gebrochen werden. Wenn der allmächtige Beamte jenseit Abgeordnete einsperret, um so besser; wenigstens leben die Oesterreicher wieder einmal deutlich, was in Oesterreich Alles möglich ist.“ Unser Wiener Parteivorstand hofft, daß auch demnächst einer von den liberalen Abgeordneten so von der Polizei einsperret werden wird, wie es dem Abgeordneten Dazynski in Krauai passierte, damit auch das Bürgerthum genau erfahre, was nebst anderen papiernen Freiheiten das Staatsbürgergesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit werth ist, und was es praktisch bedeutet, daß Niemand in Oesterreich seinem gesetzlichen Richter entzogen werden darf.

Schweiz.
Jüric. 27. Juni. Der schweizer Ständerath beschloß am Freitag, den Keinertrag der Bundesbahnen, der sich nach Abzug der Summe für die Bergzulage, Annotifikation und Speisung des Referendums ergibt, zur Erleichterung des Verkehrs, zur Herabsetzung der Tarife, zur Erweiterung des Bahnetzes und zum vorzugsweise für Nebendarben zu verwenden. Die Bundesbahnen behalten Steuerfreiheit; angenommen von dieser sind die mit dem Bahnbetrieb nicht in directem Zusammenhang stehenden Immobilien. Dörfmann (St. Gallen) stellte für den Fall der Annahme des Bau und den Betrieb einer Eisenbahn durch den Simplon betreffenden Artikel einen Zusatzantrag, nach dem der Bund in gleichem Maße die Bestrebungen für den östlichen Alpendurchschnit fördern soll. Der Ständerath wies von dem Eisenbahndurchschnit für dieses Kapitel „Organisation der Verwaltung der Bundesbahnen“ an die Kommission zur Prüfung der neu eingebrachten Anträge zurück.

Holland.
Amsterdam. 29. Juni. Zu dem Ausgange der Stichwahlen wird von hier aus noch dem „Vorwärts“ geschrieben: Die Stichwahlen haben uns einen vollständigen Sieg gebracht. Troelstra ist drei Mal gewählt, van der Zwaag ein Mal. Nebenfalls werden also künftig zwei Sozialisten von der Tribüne des Parlaments sprechen können. Vorwiegend wird Troelstra das Mandat für Zevenaar, wo er nur mit einer Mehrheit von 70 Stimmen gewählt ist, annehmen. In Winthoten und Triersteradeel wird aber dann eine neue Wahl vorgenommen werden müssen.

Spanien.
Madrid. 27. Juni. Zur Dedung der im nächsten Rechnungsjahre entstehenden Lücken für die durch die Kollektive garantierte Anleihe verfügt ein Dekret die Einführung einer vorübergehenden inneren Abgabe, welche in einer Zuschlagstaxe von einem Zehntel auf die meisten directen und indirecten Steuern bestehen soll. Durch diese Zuschlagstaxe werden die bestehenden Zolltarife nicht berührt. Auf die Dividenden der industriellen und kommerziellen Gesellschaften soll eine Steuer von 1,25 pCt. gelegt werden.

Amerika.
Newyork. 26. Juni. Die Unzufriedenheit unter den Arbeitern der Vereinigten Staaten nimmt zu, da die Leute sich in den Hoffnungen, die sie für die Wiederkehr eines geschäftlichen Aufschwungs auf die republikanische Herrschaft gesetzt hatten, getäuscht sehen. Einen bezeichnenden Ausdruck findet diese Stimmung darin, daß die verbündeten Arbeitervereinigungen des Staates Remouart einen Beschluß gefaßt haben, wodurch der Kongreß um ein Verbot der Einwanderung auf fünf Jahre angegangen wird. — Nach einer amtlichen Depesche aus Havanna sind 18 Soldaten und ein Offizier, welche Reisende begleiteten, zwischen Havanna und San José von den Aufständischen ermordet worden. Eine Truppenabtheilung, welche zu Hilfe geeilt war, schlug die Aufständischen, einige der letzteren wurden ge-

tödtet. Berichtweise verläutet, Barimo Gomez sei ermordet worden. General Reuler ist in Jacara eingetroffen und setzt seine Reise nach dem Osten fort.
Newyork. 28. Juni. Staatssekretär Sherman äußerte einem Berichterstatter gegenüber, die Trübs bilden die wichtigste Frage des Tages; sie sollten unterdrückt werden; aber das bestehende Gesetz reiche dazu nicht aus, er sei jedoch der Ansicht, es würde den Wünschen des Gesetzes abgeholfen werden. Die Währungsfrage werde in der gegenwärtigen Tagung des Kongresses nicht zur Berathung gelangen, auch sei 'er außer Stande, anzugeben, ob die Erledigung der Frage sobald erfolgen werde, daß sie von den Wahlprogrammen der nächsten Präsidentschaftskampagne verschwinden töme.

Havana. 27. Juni. Auf Cuba wird sehr heftig gekämpft. Die Spanier melden verschiedene blutige Zusammenstöße, in denen sie natürlich sich selber den Sieg zuschreiben oder Erfolge der Aufständischen als Wort hinstellen. Die Regenzeit tritt nun ein und macht auf drei Monate militärische Operationen der Spanier unmöglich, während sie im Land wohnenden „Rebellen“ nicht daran hindert, Ueberfälle auszuführen und ihre Positionen zu besetzen. Nach den Berichten amerikanischer Blätter ist über die Hälfte der Insel in der Gewalt der Aufständischen. Und das nach zwei Jahren des Aufstandes!

Gewerkschaftliches.

Der Stand der Hafenarbeiterorganisation. Die Organisation der zwischen Bremerhaven und Hamburg Hafenarbeiter ist außerordentlich gehoben. Der Hamburger Verein hatte vor dem Streik 5370, nach bemessen 10 292 Mitglieder, die übrigen 19 Häfen, welche Vereine bilden, vorher 1240 und nachher 2260, davon Bremen 184 und 390, Bremerhaven 58 und 175. Gesamtbestand vor dem Streik 6810, nach bemessen 12 558 Mitglieder.

Ins Stadt und Land.

Bonn. 30. Juni.
In der Männer-Badeanstalt auf dem Pantter Groden ist endlich die seit Jahren verlangte Erneuerung eingeleitet worden, daß die Anstalt, wenn nach 6 Uhr Abends Nacharbeiter ist, offen gehalten wird. Die Anstalt soll, wie es erfahren, vorläufig bis 8 Uhr Abends geöffnet bleiben, sofern um diese Zeit noch Nacharbeiter ist. Nunmehr können die Werftarbeiter, für welche die Badeanstalt eigentlich errichtet worden ist, die Badeanstalt auch benutzen, was ihnen bislang, wollten sie keine Arbeit veräumen, unmöglich war. Da wir gerade beim Baden sind, so sei nicht vergessen zu erwähnen, daß uns von mehreren Frauen wiederholte Klagen zugegangen ist, daß dann und wann immer noch badende Männer, nach ihrem Badesapf geschommen kommen, manchmal sogar ohne das primitivste Badeschäm. Es sei diesen neugierigen und boshaften Männern gesagt, daß, wenn sie angezeigt werden, sie noch schlimmere Strafen erhalten als diejenigen, welche während der Badeszeit auf dem Deich, der an den Frauenbädern sich vorüberzieht, promenierte, und auch dies erlitten sie nach manchen Männern trotz der Warnungstafeln. Was nun dem Einen Recht ist, das ist dem Andern billig. Wenn wir zu tabeln gewungen sind, wenn Männer das Schamgefühl der badenden Frauen verletzen, so finden wir auch rügenwerth und ungeschicklich, wenn Frauen sich in allernähe Nähe des Männerbades niederlassen. Das ist für sie gerade so verboten, wie für die Männer das Betreten des Frauenbadesplatzes oder des Deiches verboten ist. Sie können also, wenn sie angezeigt werden oder wenn sie der Weisung des Badewärters, sich zurückzuziehen, nicht Folge leisten, ebenso getraut werden, wie die Männer. Offentlich werden aber schon die paar Seiten genügen, um die Klagen der Frauen und des Badewärters aufzuheben zu lassen.

Wilhelmsbaven. 30. Juni.
Der Vorsitzende des Gewerbegerichts macht im „Wiltz. Tagebl.“ von Liste der am 23. Juni gehaltenen Weitzer zum Gewerbegericht bekannt. Einsprüche gegen die Rechtsmäßigkeit der Wahl sind innerhalb eines Monats beim Bezirksauschuß zu Kurich anzubringen.

Anschluß an die Fernsprech-einrichtung. Die Oerpostdirektion macht im „Wiltz. Tagebl.“ bekannt, daß Anschlüsse an die Fernsprech-einrichtung der Stadt Wilhelmsbaven, die noch in diesem Jahre hergestellt werden sollen, bis zum 1. August beim Postamt in Wilhelmsbaven angemeldet werden müssen.

Odenburg. 29. Juni.
Die Hebungsarbeiten bei dem Dampfer „Unterweier“ Nr. 4 haben bis jetzt keinen Erfolg gehabt und liegt das Schiff noch ebenso wie am Tage des Unterganges. Es scheint, daß das Schiff einen Keel hat und andere Maßnahmen als die bis jetzt angewandten zur Hebung getroffen werden müssen.

Im Auge gefaßt. wurde am Sonntag ein vom Gewerkschaftsleiter zu Delmenhorst zurückkehrender Genosse von seinen Mitspaziergen. Der Vorgang wird uns folgendermaßen geschildert: Die Festhetelnehmer, welche vom Gewerkschaftsleiter zurückkehrten, benutzten zur Rückfahrt den Bergmügelungszug und wurden zum Teil in den Tog. Sentitäts oder Viehwagen untergebracht. Einer dieser Wagen, in welchem sich der Vorgang abspielte, befand sich nun ohne

jede Beleuchtung, und da unsere Genossen für ihre Geld auch Beleuchtung haben wollten, einige gleichfalls im Wagen befindliche Rueden oder Zigarettenarbeiter aber lieber die Fahrt im dunkeln zu machen beabsichtigten, gerieten beide Parteien darüber in Wortwechsel. Als nun in der Nähe der Station Gruppenbüchsen ein Genosse auserte, bei der nächsten Station Licht verlangen zu wollen, wurde er plötzlich von mehreren Personen überfallen und auf das fürchterlichste zugerufen, worauf dieselben dann auf der Station aus dem Zuge sprangen und davon liefen, ohne erkannt zu werden. Der Verletzte mußte vom hiesigen Bahnhof zum Hospital geschafft werden, wo ihm dann die erste ärztliche Hilfe wurde. Zum Glück sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich. — Es verdient hier die schärfste Rüge, daß Eisenbahnwagen eintrübt werden, die nur mangelhaft oder gar nicht beleuchtet sind, denn nur dadurch ist es möglich gemacht, daß sich dieser Vorfälle überhaupt abspielen können. Leider scheinen diese nicht beleuchteten Wagen bei unserer Eisenbahn keine Ausnahmefälle zu sein, denn Schreiber dieses erinnert sich gleichfalls einer Fahrt im Wagen ohne jede Beleuchtung, und nur, weil die Mitfahrer den Willen verweigerten, wurden sie schließlich umquartiert. — Wann wird es bei den Vergnügungszügen endlich besser werden?

Pasquino contra Volkstheil. Auf unsere Briefkastennotiz in vorletzter Nummer ist prompt die Antwort erfolgt und eine Antwort wie wir sie anders nicht erwartet haben. Pasquino oder sein Kollege schreibt: „Das könnte den Herren in Bant so passen! Rämlich, wenn wir einen regelrechten Leistungstriebe mit ihnen anfangen. Wir sind jedoch viel zu friedlich gestimmt und können uns leicht, wenn die Kollegen von der roten Route uns noch härter „anklein“, nicht bestimmen lassen, die von Raffinierung der Kapitalismen-„Frank“ „Kundendienst“ Sozialdemokraten zu bestimmen. Wir haben nun einmal die phantastische Ansicht, daß wir mit den Gegnern der bürgerlichen Gesellschaft noch einmal friedlich zusammenkommen. Im Grunde genommen können ja auch die ärgsten Herren nicht aus ihrer Haut heraus und so „raubmännlich“ sie sich auch benehmen, sie sind schließlich auch nicht anders, als ein Theil der „realen bürgerlichen Gesellschaft“, deren Kulturarbeit sie unentgeltlich mit verrichten. Nun aber wollen wir unsere Kräfte mit der ethnologisch-historischen Wissenschaft des Bantverhältnisses vertraut machen, der sehr häufig auseinandergeht, warum Pasquino ein „Schlagpferd“ sein soll. Die Phantasie ist ein guter Herr in der jetzigen Dinge augenscheinlich nicht schlapp geworden. Die neue Auflage des Staatsanzeiger der Bantverhältnisse in der Regierung schreibt an S. in Oldenburg: „Darauf folgt die Wiedergabe der Briefkastennotiz. Da die Kollegen von den „Nach“, besonders Pasquino, gegen die Junghie nicht so mildernd als bisher zu sein scheinen wie wir und ihre Kampfbühne geschnitten ist, wie Butter an der Sonne, so sei vorläufig die Streitart in die Erde gestülpt.“

Bremen, 29. Juni.
Zum Verschwinden des Volkstheaters Theilmann schreibt die „Weser-Sta.“: „In einer

auch von anderen Blättern nachgedruckten Veröffentlichung der „Berliner Abendzeitung“ vom 29. Juni wird das Verschwinden des im Seeporttheater beschäftigten Volkstheaters Theilmann mit der Vererbung eines Grundstückes aus Amerika für die Schwedische Bahnpolizist Noth-Malmö, der mit dem Dampfer „Saale“ Beförderung erhalten hat, in Zusammenhang gebracht. Diese Vermuthung stellt sich als gänzlich aus der Luft gegriffen dar. Theilmann hat sich während der Zeit, in welcher der verbaute Grundstück mit der „Saale“ befördert worden ist, an Bord des Dampfers „Lahn“ befunden. Die „Saale“ ist am 18. Mai von Newyork abgefahren, während die „Lahn“ an demselben Tage Bremerhaven verlassen hat; hiernach haben sich diese Dampfer auf hoher See getrennt. Das Verschwinden des Volkstheaters Theilmann ist nach wie vor völlig unauflösbar. Nach Lage der Sache kann nur angenommen werden, daß Theilmann von einem Unglücksfall betroffen worden ist, oder daß ein Verbrechen vorliegt.

Norden, 28. Juni.
Volkstheatersammlung. Einmal ist es uns möglich geworden, einen Saal zu einer sozialdemokratischen Seite einzuberufen Volkstheatersammlung zu erhalten, nach Jahre lang vergeblich gestrebt worden. In diesem Saale, dem ehemaligen Zooli, der zum Bahnhofshotel gehört, fand gestern eine Volkstheatersammlung statt, in der Genosse Hug über die Vereinsnovelle und die Stellung des Volkstheaters lautete. In einem 1/2stündigen Rede, die oft vom Beifall der Zuhörer unterbrochen wurde, schilderte Redner die Entstehung der Novelle, zeigte das Reaktionsäre derselben und zeigte das Verhalten des Herrenhauses und die hohereinsten Kräfte der sozialen Bewegung die Arbeiterfrage und Sozialdemokratie. Gleichzeitig beleuchtete er auch die immer noch geltend gemachten Einwendungen gegen den Sozialismus, als würde derselbe eine Verminderung der Kultur und Verdrängung der Lebenshaltung des Arbeiters bei seiner Hervorbringung im Wege haben. Redner schloß mit einem warmen Appell an die Versammlung, für die Wahl eines Sozialdemokraten bei der nächsten Wahl nach Kräften zu wirken und den hiesigen Zunder Graf von und zu Kniphausen den Eingang ins Reichsparlament unendlich zu machen. Die Diskussion fand keine statt. Der Vorsitzende, Zehrfürmer Stubben rügte nach kurz, wie von Redner und Internationisten der Arbeiter die Unterhaltung einer politischen Tätigkeit und die Ausübung des Wahlrechtes überflüssig gemacht worden. Er hob der Genosse Stubben ein einflussreicher Junge dar. Er ist nämlich ohne planmäßigen Grund von seinem Arbeitgeber gefeuert worden und wurde vorgerufen, 8 Tage vor Ablauf der Kündigungsfrist, freiwillig unter voller Bezahlung der Kündigungsfrist. Es geschah dies offenbar aber darum, daß dieser Junge liberale und anhängliche Arbeitergeber den einflussreichen Sozialistenkreisen und Drängern sagen konnte, ich habe den Einfluß der sozialdemokratischen Bewegung nicht mehr in Arbeit. Und so wie die Dinge hier liegen, hat sich der Arbeitgeber des Genossen Stubben auch nur von gewissen Leuten zur Kündigung gezwungen werden können. So bedauerlich es auch ist, daß der Arbeiter nicht mehr in Arbeit, so ironisch ist die Arbeiterfrage doch ganz gewiß, wenn sie glücken, die Sozialdemokratie in Norden dadurch aufzuheben zu können. Für die politischen Verhältnisse in Norden ist bezeichnend, daß nach der Verammlung unter den Arbeitern für die Bestimmung nicht erspäßt wurde, die Direction der Bremer von 3. ten Vorstandskomitee in Richtung hat ihren Arbeitern bei Strafe der Entlassung verboten, an der gestrigen Volkstheatersammlung theilzunehmen. Es ist uns

solcher Eingriff in die persönliche Freiheit der Arbeiter unangenehm und wäre es jedem Interesse, wenn die Wahlrecht über Unmöglichkeit dieser Erklärung authentisch festgestellt würde.

Damburg, 24. Juni.
Die Damburger Bürgergericht nahm gestern Abend einen Antrag des Senats an, wonach der Damburger Hafen ein ganz beträchtliches erweitert werden soll. Es soll außer einem inländischen Spatenhafen ein neuer Seefischhafen und ein neuer Fischschiffhafen mit den gehörigen Nebenanlagen auf der Elbinsel Kahlmör, also einem etwa 1/2 Meile von den hiesigen Damburger Anlagen entfernt werden. Die Kosten für die neuen Nebenanlagen soll durch gewöhnliche Steuern von 18 Metern Breite und 120 Metern Länge bewerkstelligt werden. Der Bau der neuen Anlagen, für welchen insgesamt 11 600 000 Mk. bewilligt wurden, wird ca. 5 Jahre in Anspruch nehmen. In den nächsten vier Semestern beginnt es, daß der jetzige Verkehr im Damburger Hafen die neuen Anlagen dringend erfordert; allein in diesem Jahre seien schon 3000 Schiffe mehr im Damburger Hafen eingelaufen als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Bürgergericht nahm, wie gesagt, die Vorlage gütlich in erster Lesung definitiv an, so daß sofort mit dem Bau begonnen wird.

Conarbrück, 21. Juni.
Neue Arbeiterfreunde. Die Bädermeister des Unterelblandes Nordost, die gegenwärtig hier tagen, erklärten sich einstimmig für die Aufhebung des Maximalarbeitslohnens. In den Erläuterungen zum Eingriff in die persönliche Freiheit der Arbeiter und als ein Sieg der Sozialdemokratie gegenüber dem bürgerlichen Gewerbe bezeichnet werden mußte. Der Vorsitzende gab hierbei seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß überhaupt solche einschneidende Bestimmungen außer dem vom Bundesrat erlassen werden könnten, und war der Ansicht, daß durch eine gesetzliche Regelung den eigenthümlichen Verhältnissen des Bädergewerbes eine gesunde Grundlage gegeben werden könne. Die nordelbischen Bädermeister wollen es noch immer nicht begreifen, daß ihrer Ausbeutungsfreiheit nun ein für allemal ein Ziel gesetzt worden ist. Sie selber sehen schon zu, daß sie sich nicht allen leicht abzulassen; aber die Arbeitszeit ihrer Gehilfen und Lehrlinge müßten sie nach wie vor nach Belieben ausdehnen können; fügen sie es doch nicht an eigenen Körper, wie schließlich eine über das jetzt mögliche Höchstmaß hinausgehende Arbeitszeit für den davon Betroffenen ist. Immerhin war die Mehrheit der anwesenden Bädermeister doch noch nicht ganz so reaktionär gestimmt, wie die anwesenden holländischen Bädermeister, welche die das hiesigen Verhältnisse, solchen Lehrlingen, welche die Bädermeister nicht mehr zu schaffen, vielmehr den Ausschluss derselben aus dem Gewerbe zu veranlassen. Dieser beschlossene Antrag wurde indes abgelehnt.

Neueste Nachrichten.
Damburg, 29. Juni. Durch Kurzschluß erfolgte 11 1/2 Uhr eine Explosion der riesigen Dynamomachine in dem Elektricitätswerk in der Poststraße. Bald stand das ganze Gebäude in vollen Flammen die Arbeiter hielten in's Freie; vollkommen schossen lange blaue Flammen aus den Fenstern. Auf den Straßen und in den Häusern brennen noch elektrische Flammen durch Accumulatoren. Die Straßenbahnen blieben sämtlich stehen; es herrscht große Aufregung.
Damburg, 29. Juni. Heute früh 4 Uhr sind hinter Reineck zwei Güterzüge zusammengefahren. Das Geleise für die von Berlin kommenden Züge ist vollständig gespreit. Die

Passagiere und die Post des Berliner Frühzuges sind verpölet mit Sonderzug hier eingetroffen. Die Einzelheiten sind noch unbekannt, doch sollen keine Verluste an Menschenleben zu beklagen sein. Der Schaden an Material ist bedeutend.

Wien, 29. Juni. Die Wälder melden aus Wien: Der trotz des polizeilichen Verbots abgehaltene Parthei der Deutschen in Böhmen wurde behördlich aufgelöst und der Saal durch Gendarmen geräumt. Auf der Straße fanden Kundgebungen statt, doch wurden die Anjammungen gestreut. Hierbei wurden zwei Personen verhaftet, später aber wieder freigelassen.

Rom, 29. Juni. Senat. Im Anschluß an das Verlesen eines Telegramms des französischen italienischen Liga zu Paris, welches das Anbieten an den Sieg von Solferino feierte, erklärte der Präsident, er halte es für seine Pflicht, sofort in gleichem Sinne zu antworten. Das Haus genehmigte sodann nach kurzer Beratung das Marinbudget.

Paris, 29. Juni. Die Kammer ernannte die Kommission zur Untersuchung der Panama-Angelegenheit. Es wurden Mitglieder aus allen Parteigruppen nach dem Verhältnis ihrer Stärke gewählt.

London, 29. Juni. Die „Daily News“ melden aus Konstantinopel vom 26. d., daß nunmehr thatsächlich ein Einvernehmen zwischen den Vorkämpfern der Mächte und der hohen Worte in der Frage der griechisch-türkischen Grenzberichtigung und der Kriegsschädigung erzielt worden sei.

Suda, 29. Juni. Durch eine Verhaftungserpession an Bord des italienischen Kreuzers „Ducato“ wurden fünf Personen getödtet und eine Person schwer verletzt.

Brissane, 29. Juni. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß wiederum eine Anzahl Europäer in Neu-Guinea niedergemetelt worden seien. Einzelheiten fehlen jedoch noch.

Vereins-Kalender.

- Bant. Milchemajoren.** „Vollarbeiter-Verein“ Sonnabend den 3. Juli, Abends 8 Uhr; Versammlung bei Heiligensuhl.
- Bereitigung der Kaler.** Sonnabend den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr; Versammlung bei Heiligensuhl.
- Bürgerverein Neudörren.** Sonnabend den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr; Versammlung bei Jansen.
- Bauer-Bürgerverein Neudörren (Hof-Kopferdorn).** Sonnabend den 3. Juli, Abends 9 1/2 Uhr; Versammlung bei Sperlisch, Apperhöden.
- Bürgerverein Döppens.** Sonnabend den 3. Juli, Abends 8 Uhr; Versammlung bei Sperlisch, Apperhöden.
- Döppens.** Sonnabend den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr; Versammlung bei Sperlisch, Apperhöden.
- Bürgerverein Döppens.** Sonnabend den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr; Versammlung bei Sperlisch, Apperhöden.

Hochwasser.

Donnerstag, 1. Juli, Vorm. 2,00, Nachm. 2,03

Bekanntmachung.
Die Strecke der Neuen Wilhelmshavener Straße von der Mittel- bis zur Wischerlichstraße ist wegen Verlegung eines Entwässerungsrohres in der Wischerlichstraße derselben bis auf Weiteres für den Wagenverkehr gesperrt.
Bant, den 30. Juni 1897.
Der Gemeindevorsteher.
Reenz.

Bekanntmachung.
Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß auf Antrag der Eisenbahnverwaltung der Bahübergang im Zuge der Verstrifstraße vom Donnerstag den 1. Juli d. J. Abends von 9 Uhr an bis Sonnabend den 3. Juli, Morgens 6 Uhr, für den Wagenverkehr gesperrt ist.
Bant, den 29. Juni 1897.
Der Gemeindevorsteher.
Reenz.

Häuser-Verkäufe.
Unter meinem Nachweise stehen zwei Häuser an der Grenzstraße, mehrere Häuser an der Mittelstraße, sowie ein Grundstück mit größerem Holzschuppen (Kohlengeschäft) zum beliebigen Antritt unter sehr günstigen Bedingungen zum Verkauf.
Latann, Häuserverwalter.

Zu vermieten
zum 1. August eine schöne dreiräumige Oberwohnung.
T. Janßen, N. Wilh. Str. 46.

Gutes Logis f. einen jg. Mann
Neue Wilh. Str. 52, u. r.

Verkauf.
Der Schlachter W. Simon u. Bant läßt wegen vorläufiger Geschäftsaufgabe am **Donnerstag, 1. Juli d. J. Nachm. 3 Uhr anf.,** im Saale des Gastwirth F. Gerwich zu Bant:

ca. 300 Pfd. Roth-, Mett-, Leber- und Knoblauchwurst, sowie ca. 80 Pund hiefiges Schmalz

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.
Neuende, 25. Juni 1897.

H. Gerdes, Auktionator.

Zu vermieten
zum 1. August in meinem neuerbauten Hause an der Grenzstraße eine vier-räumige Untertwohnung.
Aug. Sabade.

Zu vermieten
zum 1. August eine freundliche dreiräumige Wohnung an ruh. Wohnort.
Val. Lipowczak, Bant, Neue Wilh. Straße 40.

Gesucht
eine gut gefühlte Musikpelle (8 Mann)
Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesucht
zum 1. Juli zwei tüchtige Dienstmädchen, wovon eines in der Küche Beschäftigt weis.
Xu erfragen in der Expedition d. Bl.

Gesucht
ein Hausknecht auf sofort.
Janßen & Carls, Bismarckstraße 51.

Gesucht
ein Mädchen f. den Nachmittag.
Frau Reich, Bismarckstr. 10.

Gesucht
ein Mädchen für die ersten Morgenstunden.
Marktstr. 35, u. l.

Malergehilfen
gesucht von
Hof-Meßner u. Meinte.

Zu vermieten
zum 1. August eine vierzimmerige und mehrere dreizimmerige Wohnungen.
G. Seilemann, Neue Wilhelmsh. Straße 37.

Zu verkaufen
ein neuer vierräderiger Sandwagen preiswerth.
Xu erfragen in der Exped. d. Bl.

Beste und vortheilhafteste Bezugsquelle für Farben Broncen, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Seife, Seifen etc.
R. Koil, Drog. z. roth. Kreuz.

Verloren
gestern Abend auf dem Wege von der Bismarckstraße nach der Neuen Wilhelmshavener Straße eine kleine Wäsche mit verschiedenen Papieren.
Der euerliche Finder wolle dieselbe in der Expedition d. Bl. abgeben.

Alle Damen- u. Herren-Mode-Journale
sowie sämtliche Fachschriften liefert pünktlich Die Buchhandl. d. Nordd. Volksbl. Neue Wilhelmshavener Straße 38.

Holz-Bettstellen
(keine Fabrikwaare).
Modell A einschlägig, mit hohem Kopfteil, nußbaumlackirt, Std. 14,00 Mk.
Modell B einschlägig, mit gleich hohem Kopf- und Fußteil, fein nußbaum lackirt, Std. 16,00, zweischlägig 18,00 Mk.
Modell C einschlägig, mit hohem Kopfteil und gebogenem Steg, elegant lackirt, 18,00, zweischlägig 20,00 Mk.
Modell D einschlägig, mit hohem Kopfteil u. geschmittenen Aufschluff auf in vielen hübschen Mustern, 26,00, zweischlägig 28,00 Mk.

Matrizen
sind stets in allen Größen am Lager. Eigene Matrizen-Werkstelle im Hause.
Wulf & Frankesen.

Bickbeeren
4 Liter 28 Pf., alle u. neue Kartoffeln, Knoblauch zwiebeln u. Gemüse.
F. W. Janßen, Nordstr. 8.

Große türkischrothe Steppdecken
Stück 2,75 Mark.
Wulf & Frankesen.

35 Marktstr. S. Janover Marktstr. 35

Weisswaren-, Betten- und Aussteuer-Geschäft.

Cattune für Blousen und Kleider, reizende Muster in großer Auswahl, Satins in allen hübschen Farben, Batiste meterweise und abgepaßte Roben, Barchente und Baumwollstoffe in waschrechten, hübschen Dessins, Bettcattune, hübsche Rosamuster,
empfehle zu niedrigen, streng festen Preisen, unter Zusicherung reeller Bedienung.

Die Betten- * * * * * * Ausstellung

in unserem neuen Geschäftslokal ist außerordentlich sehenswerth und haben wir dieselbe gegen früher ganz bedeutend vergrößert. Wir legen auf die Betten-Abtheilung ganz besonderen Werth und verfolgen wir mit der **Ausstellung fertiger Betten** den Zweck, um sofort zeigen zu können, wie diese oder jene Sorte Federn ein Bettstück ausfällt. Durch unseren Maschinen-Kontum in Bettfedern und Inlettstoffen sind wir in der Lage, neben guter, gebiegener Waare unseren Kunden die allerbilligsten Preise einzuräumen zu können. Daß wir nur gute, saubere Federn und absolut federdicke Inlettstoffe zu unseren Betten verwenden, ist allgemein bekannt.

Jedem, der sich dafür interessiert, unsere Betten-Ausstellung anzusehen, wird dieselbe gern gezeigt und wird derselbe die Ueberzeugung gewinnen, daß man Betten nirgends besser und billiger kaufen kann als bei **Wulf & Francksen.**

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

86/88 cm breiten
ungebleichten
Reffel
pro Meter 27 Pf.
Diese vorzügliche Qualität
eignet sich besonders gut für
Bett- und Leibwäsche.

Regen-Mäntel
schwarze und farbige
Jackets
Kinder-Jackets u.
Kinder-Mäntel
verkauft jetzt zu jedem annehm-
baren Preise.
H. F. Huismann,
Noonstraße 101.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Grosse
Frauenhemden
aus gutem, ungebleichtem
Reffel
Stück 80 Pf.

Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffnete ich **Neue Wilhelmshavener**
Straße 33 eine

Schmiede- und Schlosser-Werkstatt

und halte mich einem geehrten Publikum sowie den Bauherren
bestens empfohlen.

Sämmtliche Bauarbeiten sowie Anlagen von Gas- und
Wasserleitung werden prompt und sauber ausgeführt. Repara-
turen an Schiffen wie an stationären Maschinen werden zur
vollen Zufriedenheit ausgeführt, da ich 16 Jahre im Maschinen-
bau thätig war.

Bant, 30. Juni 1897.

Hochachtungsvoll

D. Hanssen.

Schleuniger Ausverkauf

der aus der Simon'schen

Konkursmasse

herrührenden Waaren.

Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge,
Alltagsgarderoben, Schuhwaaren,
Hüte und Mützen
und was sich sonst vorfindet!!

Sämmtliche Gegenstände
befinden sich in tadelloser Ver-
fassung und werden zu Spott-
preisen durch den Unterzeich-
neten losgeschlagen.

Siegmond Oh jun.

Gutes Logis f. einen j. Mann
als Mitbewohner.
Neue Wilh. Str. 19, u. r.

Gutes Logis
Seebstr. 1, 1 Tr. I,
gegenüber der kath. Schule.

Verkaufe sämmtliche
Sommer-
Kleiderstoffe

von heute ab zu ganz bedeutend
herabgesetzten Preisen.

Hübsche Loden
vorzügliche Waare
pro Meter 65, 75, 85 Pf.

H. F. Huismann,
Noonstraße 101.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Ein Vorken helle
Blousen
aus voriger Saison
Stück für 3 Mk.

Sprechstunde.

Ich halte jeden Sonntag Vor-
mittag von 8 bis 12 Uhr im Hotel
"Zur Krone" in Bant Sprech-
stunden ab.

Rechtsanwalt **Carstens,**
Oldenburg.

Empfehle prima hies.
Flomenschalz
à Pfd. 60 Pf., 6 Pfd. für 3 Mk.
W. Johannes, Marktstr.

Kohlensäure

à Flasche, 10 Liter enthaltend, zu 7,50 u.
empfehle
R. Herbers, Bierverf., Bant.

Verein
der Fisch- und Gemüsehandler
für Wilhelmshaven u. Umgeg.
Donnerstag den 1. Juli cr.
Abends 8 1/2 Uhr
Monats-Versammlung
bei Th. Joel, Tonndich.
Der Vorstand.

Unterstützungsverein
der Handlanger der K. Werft.
Sonntag den 4. Juli
Nachm. 2 Uhr:

General-Versammlung
bei Herrn Kohl.

Tagesordnung:
1. Gehung der Beiträge v. 2-3 Uhr.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vierteljährliche Abrechnung.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Er-
scheinen erucht. **Der Vorstand.**

Waaren-Haus
B. H. Bührmann.

Sämmtliche noch auf
Lager befindliche
Damen-
Konfektion

wird zu jedem annehm-
baren Preise verkauft.

Zu vermietthen
zum 1. August eine dreizimmerige Ober-
wohnung. Grenzstraße 72.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 12 1/2 Uhr starb
nach kurzer heftiger Krankheit
unsere liebe

Erna

im zarten Alter von 6 Monaten.

Neubremen, 30. Juni 1897.

L. Klooster u. Fran.

Die Beerdigung findet am Sonn-
abend den 3. Juli, Nachmittags
2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Grenz-
straße 10, aus statt.